rsb RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN

1. September 2019
Vladimir Jurowski

Die Kaiserin fordert den Vater heraus:

„Wo immer du
dich birgst im Dunkel –
in meinem Herzen
ist ein Licht,
dich zu enthüllen!
Ich will mein Gericht!
Zeige dich, Vater!
Mein Richter, hervor!“

Hugo von Hofmannsthal (1874 – 1929),
aus dem Libretto der Oper „Die Frau ohne Schatten“

1. September 19

Sonntag / 18 Uhr
Philharmonie Berlin

RSB Philharmonie-Abo Gold
RSB Abo Goldene Mischung

Vladimir Jurowski
Torsten Kerl / Tenor (Der Kaiser)
Anne Schwanewilms / Sopran (Die Kaiserin)
Ildikó Komlósi / Mezzosopran (Die Amme)
Yasushi Hirano / Bariton (Geisterbote)
Andrey Nemzer / Countertenor (Hüter der Schwelle des Tempels)
Michael Pflumm / Tenor (Erscheinung eines Jünglings)
Nadezhda Gulitskaya / Sopran (Stimme eines Falken, Dienerin, Kinderstimme, Ungeborene)
Karolina Gumos / Alt (Stimme von oben)
Thomas J. Mayer / Bassbariton (Barak, der Färber)
Ricarda Merbeth / Sopran (Die Färberin)
Christoph Späth / Tenor (Der Bucklige, Bruder Baraks)
Tom Erik Lie / Bariton (Der Einäugige, Bruder Baraks)
Jens Larsen / Bass (Der Einarmige, Bruder Baraks)
Christian Oldenburg / Bass (Wächterstimme)
Philipp Alexander Mehr / Bass (Wächterstimme)
Artyom Wasnetzov / Bass (Wächterstimme)
Sophie Klußmann / Sopran (Dienerin, Kinderstimme, Ungeborene)
Verena Usemann / Sopran (Dienerin, Kinderstimme, Ungeborene)
Jennifer Gleinig / Sopran (Kinderstimme, Ungeborene)
Alice Lackner / Sopran (Kinderstimme, Ungeborene)
Vizma Zvaigzne / Sopran (Ungeborene)

Rundfunkchor Berlin (Kaiserliche Diener, Dienende Geister, Geisterstimmen)
Benjamin Goodson / Choreinstudierung

Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden Berlin (Stimmen der Ungeborenen)
Vincenz Weissenburger / Choreinstudierung

Ralf Sochaczewsky / Assistent des Chefdirigenten

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

17.00 Uhr, Südfoyer
Einführung von Steffen Georgi

Richard Strauss
(1864 – 1949)
„Die Frau ohne Schatten“ – Oper in drei Aufzügen op. 65, Libretto von Hugo von Hofmannsthal (Konzertante Aufführung)

Konzert mit zwei Pausen à 20 Minuten, Konzertende gegen 22.15 Uhr

Das Libretto der Oper kann aus Urheberrechtsgründen im Programmheft leider nicht abgedruckt werden. Jedoch steht es im Internet zum Mit-/Nachlesen oder zum Ausdrucken frei zur Verfügung.

Partner in der ROC

Rundfunkchor Berlin

Kooperationspartner

Berliner Festspiele MUSIKFEST BERLIN

Konzert mit

Deutschlandfunk Kultur

EURORADIO
OPERATED BY EBU

Übertragung am 7. September 2019, 19.05 Uhr. Europaweit. In Berlin auf UKW 89,6 MHz; Kabel 97,55; Digitalradio (DAB); Satellit; online und per App.

Steffen Georgi

Schattenspiele

Richard Strauss
„Die Frau ohne Schatten“

Besetzung
4 Flöten (3. und 4. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn (auch 3. Oboe), Es-Klarinette, 4 Klarinetten (3. auch Bassetthorn, 4. auch Bassklarinette), 4 Fagotte (4. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 4 Tenor-Tuben (auch 5. bis 8. Horn), 4 Trompeten, 4 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Glasharmonika, 2 Harfen, 2 Celestas, Streicher (16 erste Violinen, 16 zweite Violinen, 6 erste Bratschen, 6 zweite Bratschen, 6 erste Violoncelli, 6 zweite Violoncelli, 8 Kontrabässe)

Bühnenmusik
2 Flöten, Oboe, 2 Klarinetten, Fagott, Horn, 6 Trompeten, 6 Posaunen, Windmaschine, Donnermaschine, Orgel, 4 Tamtams

Gleißend wie die Lichtschwertstreiche eines mächtigen Jedi-Ritters sausen die ersten Töne von Richard Strauss’ Oper „Die Frau ohne Schatten“ auf uns nieder. Ein Götterbote, ohrenscheinlich ein Verwandter des Erzengels Gabriel, und die Amme, eine dämonische Kupplerin mit mephistophelischer Aura und unverkennbaren Kundry-Zügen, diskutieren kryptische Dinge. Es geht um einen Schatten, den jemand wirft oder nicht.
Kann man das Universum einer höchst dramatischen, abendfüllenden Oper voller grandioser Musik und voller bedeutender Textbotschaften um nichts als einen Schatten kreisen lassen? Oh ja, man kann – wenn man vom Kaliber eines Richard Strauss und eines Hugo von Hofmannsthal ist. Und wenn man das Werk in die brodelnde Zeit am Anfang des 20. Jahrhunderts mitten zwischen die verstörten Menschen wirft. Zum ersten Mal benannten im Vorfeld des Ersten Weltkrieges Ärzte, Künstler und

Richard Strauss

Dauer
ca. 195 Minuten

Verlage
© 1916 Adolph Fürstner, Berlin
© 1987 Fürstner Musikverlag GmbH, Mainz (für die Gebiete Deutschland, Polen, Italien, Portugal und die Nachfolgestaaten der UdSSR außer Estland, Lettland und Litauen)
© 1943 Boosey & Hawkes Music Publishers Ltd (for all other countries)

Entstehung
1913 –1917

Uraufführung
10. Oktober 1919
Wien

Wissenschaftler die menschenimmanenten, seelischen Ursachen für die unbewussten Triebkräfte unseres Tuns. Die neue Disziplin wurde als Psychoanalyse weltbekannt. Ihre Erkenntnisse sind bis heute beklemmend aktuell, so aktuell, dass die Lobbyisten der Macht sie mit Vehemenz aus den Ursachendiskussionen um die existentiellen globalen Themen heraushalten. Warum? Die Gefahr der epochalen Enthüllung ist evident. Menschen könnten den geheimen Mechanismus erkennen – und gegebenenfalls verhindern –, nach welchem andere Menschen Macht über sie erhalten.

Märchen

Bleibt das Märchen. Märchen werden nicht ernst genommen. Aber Sigmund Freud, Carl Gustav Jung, später Melanie Klein, Otto Kernberg und Heinz-Peter Röhr haben es vielfach aufgezeigt: Wir tun gut daran, sie zu entschlüsseln, um mehr von uns selbst zu verstehen. Ein solches Märchen ist das von der gläsernen Kaiserin, durch deren „Leib das Licht wandelt“ (Hugo von Hofmannsthal), die so rein ist, dass sie keinen Schatten wirft. Ein Schatten ist nämlich dunkel, er entsteht immer dort, wo „Leibhaftiges“ dem Licht im Wege steht. Der Psychoanalytiker Carl Gustav Jung, ein Mitstreiter von Sigmund Freud, hat über das Phänomen des Schattens eine ganze Theorie entwickelt, die zum Nachdrücklichsten gehört, was die junge Wissenschaft seinerzeit den Menschen geschenkt hat. „‚Schatten‘, vielleicht die bekannteste Begriffsbildung Jungs, steht für die abgewehrte, ins Dunkle verdrängte Seite des Menschen, also für alle Neigungen und Eigenschaften, die man an sich nicht wahrhaben will. ‚Persona‘ ist die Maske, die ein Mensch aufsetzt, um sich anzupassen und den Normen zu entsprechen. Nach Jung kann ein Mensch oft erst zu sich selber – zu seinem Zentrum, zum ‚Selbst‘ – finden, wenn er Schatten und Persona erkennt und sich mit dem kollektiven Unterbewussten auseinandersetzt. Dazu muss sich ein Mensch dem inneren Erleben öffnen; zu diesem Behufe entwickelte Jung eine Methode, die sogenannte aktive Imagination.“ (Daniel Hell, emeritierter Professor für klinische Psychiatrie, bis 2009 ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich – „Burghölzli“, der einstigen Wirkungsstätte Jungs)

Äußere Handlung

Die junge Kaiserin, Tochter des Geisterkönigs Keikobad, von Geburt an nicht dazu berufen, unter schmutzigen, erdverhafteten Menschen zu verkehren, zieht es gleichwohl dorthin. Andere Märchen, etwa „Undine“, „Rusalka“, „Schwanensee“ und „Die kleine Meerjungfrau“ tummeln sich in ähnlichen Gefilden. Ein junger Hochgeborener erjagt sich das neugierige Geistermädchen mit Falke und Pfeil, ihr kommt dabei ein wertvoller Talisman (was mag das wohl gewesen sein?) abhanden. Das nun nicht mehr ganz unschuldige Mädchen dient dem lüsternen Jäger ein Jahr lang als Gespielin. Ungeduldig erwartet der Vater (nicht minder der Prinz) die irdische Konsequenz aus der Verbindung: einen Schatten bei der Kaiserin. In dem Fall – ein Kind! Falls nicht, droht nach Ablauf des Jahres harte Strafe: Der zudringliche Eroberer wird zu Stein erstarren, sich mithin der Kaiserin und der ganzen Welt verweigern (wie der ebenfalls märchenhafte Jüngling im Eisenofen). Doch wie Arielle ihre Stimme an die Wasserhexe verkauft oder Wotan sich mit Loges List am Nibelungenschatz vergreift, erfährt die junge Kaiserin Hilfe – von einer Amme. Sie will ihr einen Schatten besorgen. Der Preis: sich mit den Menschen einlassen, ihnen einen Schatten abluchsen, um am Ende überirdisch zu triumphieren.
Die Amme und die Kaiserin treffen ein geeignetes Menschenpaar. Barak, ein armer Färber, von Herzen gut und fleißig, und seine unterforderte, unausgelastete Frau streiten darüber, ob Kinder ihr Dilemma verbessern können. Barak möchte so viele hungrige Mäuler stopfen wie möglich, seine Frau verweigert sich ihm als Lieferantin derselben. Da wird sich doch ein Deal für die Kaiserin machen lassen, glaubt die Amme. Doch die Rechnung geht nicht auf. Beide Frauen, die Färberin und die Kaiserin, lassen sich von der Amme,

dieser Urmutter, nicht länger bevormunden. Da hatten Ortrud und selbst Kundry noch leichteres Spiel. Aber ihre Zielfiguren waren ja Männer.
Haben höhere Mächte eingegriffen? Die Färberin schleudert Barak in höchster Emphase entgegen, sich einem anderen Mann hingegeben zu haben. Barak reagiert endlich, erhebt die Hand gegen seine Frau. Ihr Gegengeständnis, sich das alles nur in der Phantasie ausgemalt zu haben, verhindert nicht mehr die Trennung der beiden. Diese wiederum bedeutet nun das größte Unglück: Fortan suchen sie einander.
Der junge Kaiser hingegen, eigentlich ein erfahrener (Schürzen-) Jäger, vermag es nicht, weder mit den phallischen Symbolwaffen Pfeil und Schwert, schon gar nicht mit den eigenen Händen, seine gläserne Kaiserin in ein verwundbares Wesen aus Fleisch und Blut zu verwandeln. So bleibt ihm scheinbar nur die narzisstische Flucht in die Versteinerung. Die einst wesenlose, schattenlose Kaiserin entdeckt – ohne sein Zutun – ein Herz und eine Seele in sich, sie möchte am Unglück des guten Menschen Barak nicht schuldig sein. So löst sie sich energisch von der Mutterfigur und fordert vom Vater ihr Recht auf ein faires Gericht. Ohne Schatten komme sie zwar zurück ins Geisterreich, dafür angereichert mit Mitgefühl und Seele. Mit Liebe eben.
Das findet der Geistervater überraschend zum Steinerweichen. Sein alter ego, der Kaiser, erwacht aus der Erstarrung und schließt die gewandelte, nunmehr schattenwerfende Kaiserin in die Arme. Auch Barak und seine Frau bekommen eine zweite Chance. Ausgespielt hat nur die Amme, jene Kupplerin, die überzeugt davon ist, die Geister wie die Menschen gut zu kennen. Dieses Märchen, ist es jemals aus?

Innere Handlung – Personenkarussell

Alle Protagonisten der Oper verfügen über ein faszinierend vielschichtiges, komplexes Persönlichkeitsprofil. Ganz im Sinne von Carl Gustav Jung prallen Anima und Animus, die jeweils weiblichen und männlichen Persönlichkeitsanteile aufeinander, Persona und Schatten erfahren brisante Entwicklungen. Im Titel wird nur die „Frau ohne Schatten“ genannt. Gemeint ist zuerst die Kaiserin, jenes ätherische Wesen, aus dem Männerträume sind: unschuldig, willfährig, verführerisch. Diese Kaiserin besitzt am Anfang kein Herz, keine Seele. Aber sie wird sie sich erwerben. Nicht aufschwatzen lassen, sondern sich selber

Hugo von Hofmannsthal

kümmern. Den Zudringlichkeiten des Vaters wie der einengenden Fürsorge der (mütterlichen) Amme entgegnet sie: „Ich trinke nicht“ (vom Wasser des Lebens) und „Ich will nicht!“ Letzteres tonlos, gesprochen. Was für ein großer Komponist, der just solches verlangt inmitten üppigster Musik!
Ein anderer, der keinen Schatten hat, ist Barak, jene einzige Figur der Oper mit einem richtigen Namen. Freilich ist seine Schattenlosigkeit ungewollt. So gern würde er sie alle um sich scharen, seine (missratenen) Brüder, seine (noch ungeborenen) Kinder, seine vielen kleinen Schatten, ja am liebsten würde er hinter ihnen verschwinden, seine Persona für sie aufopfern. Dieser redliche Gutmensch ist ein so aufreizend zahnloser Tollpatsch, dass man die Sehnsucht seiner Frau nach Potenz und Ausstrahlung begreifen kann. Erst als sie ihn bis aufs Blut reizt, schnappt er über, fühlt plötzlich ein Schwert (!), lässt es im rauschhaften Affekt auf sie niedersausen. Genau diese Lust an der furiosen Tat ist es, die Baraks Frau wieder zurückführt zu ihm, diesmal voll aufrichtiger Liebe. Zuvor hat sie alle Klischees der exaltierten Hysterikerin bedient. Ob sie ein Kind will? Lästig. Meinen Schatten verkaufe ich gerne, wer ihn haben will. Dass diese Frau ebenso ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben herbeifleht wie die Kaiserin, wird spätestens auf den zweiten Blick erkennbar.

Der Kaiser. Kommt, sieht und – siecht. Wie die meisten Narzissten sucht er sein Heil im Überrumpeln und wo nicht erfolgreich im stolzen Sichverweigern. Doch auch er ist ein Suchender, ein Bedürftiger, dem nur eines helfen kann: Liebe. Liebe als Annehmen seiner selbst mit allen Licht- und Schattenseiten, um danach auch die Licht- und Schattenseiten der anderen nachsichtig erkennen und liebevoll annehmen zu können.
Selbst die Amme, eine vom Leben verformte Frau, der all die von ihr fürsorglich gesäugten „Schatten“ die körperliche und seelische Substanz herausgesaugt haben, verdient Nachsicht und Milde. Sie und viele andere mit „Helfersyndrom“ Begabten verkörpern den Geist, der in fatal vorhersehbarer Umkehrung des mephistophelischen Prinzips stets das Gute will und oft das Böse schafft.
Bleiben die Ungeborenen, denen Richard Strauss so unnachahmlich betörende Stimmen (mitsamt Glasharmonika) verleiht. Sie stehen nicht nur für die Kinder. Sie stehen auch für die noch unerweckten Seiten der Seele, die verborgenen Kräfte in uns selbst. Und für die Schatten, die es beherzt zu integrieren gilt, um der Ganzheit willen. „Ich will lieber vollständig sein als vollkommen.“ (Carl Gustav Jung)

Musik

Erster Akt – Dunkle Mächte

Richard Strauss sorgt dafür, dass während dieses fast 200-minütigen, mitunter unbequemen Seelendramas niemand auch nur eine Sekunde lang müde werden kann. Ja, er garantiert über weite Strecken eine betörende, schönheitstrunkene, schier glücklich machende Musik. Auch wenn dies ein Markenzeichen seiner Kunst überhaupt ist, trifft es in der „Frau ohne Schatten“ in besonderem Maße zu. Nur zu verständlich, dass die beiden Autoren Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss sich darüber einig waren, dass ihr gemeinsames Werk, obschon 1917 fertiggestellt, erst nach dem Ende des Krieges, mithin in Friedenszeiten aufgeführt werden sollte.
Gleich zu Beginn des ersten Aktes spricht die Amme von der Lichtgestalt der Kaiserin, ihres geliebten Ziehkindes. (Es bleibt offen, ob sie sogar die Mutter ist, denn Vater Keikobad wird so wenig personifiziert, wie einst Gottvater als Erzeuger des Jesuskindes Maria gegenüber in Erscheinung getreten ist.) Das Licht, es ist in Strauss’ Musik mit Händen zu greifen, nicht nur wenn die Herrin erwacht, schön wie die Morgenröte.
Dem Waldvöglein in Wagners „Siegfried“ (oder der Taube bei Mahler, Schönberg und Dvořák) vergleichbar, übernimmt ein Falke aufklärerische Aufgaben, unterstützt von einem markanten (verräterischen?) Leitmotiv, das an verschiedenen Stellen der Oper wiederkehrt zum Zeichen, dass die Kaiserin noch immer keinen Schatten hat. Nicht minder entzückt der klingend gezückte Speer, mit der sich kurz darauf der kaiserliche Jäger auf die weiße Gazelle stürzt, das Weib umgehend als ewige Beute sublimierend. Nein, ein Fleischverschmäher wie Barak war Strauss nicht! „Strauss schrieb an Hofmannsthal, er sei begeistert von dem, was er geschrieben habe; aber es sei traurig, dass man zwei Drittel aller Operntexte nicht verstehen könne. Darauf antwortete Hofmannsthal, dass *er* sich darum zu kümmern habe; *Strauss* müsse sicherstellen, dass mindestens zwei Drittel des Textes zu verstehen seien. Er kannte die Gefahren des üppigen Orchesterklangs, den Strauss so liebte. Die Partitur kombiniert auf unterschiedliche Weise Kammermusik- und vollen Orchesterstil. Sie enthält viel Kammermusik, die ganz leicht instrumentiert ist, doch dann kommen, beispielsweise am Ende des zweiten Akts, große sinfonische Szenen, bei denen man das Klangvolumen nicht reduzieren sollte.“ (Georg Solti)
Auch das Ende der ersten Szene des ersten Aktes wird beherrscht von einer solchen sinfonischen Szene, dem Erdenflug der Kaiserin und der Amme. Er steht dem Herabkommen Wotans und Loges in Wagners „Rheingold“ nicht nach.
Köstlich nun die in Musik gesetzte Färbertristesse, „es fehlt jegliche Festlegung auf Zeit oder Ort, und die Atmosphäre oder Grundstimmung könnten persischen oder fernöstlichen Ursprungs sein. Meines Wissens kam Hofmannsthal die Idee dazu auf einer Reise nach Marokko, als er Leute auf der Straße sitzen und Leder gerben bzw. einfärben sah“ (Georg Solti). Ein ausgiebiges Orchesterzwischenspiel charakterisiert Barak, den Rechtschaffenen, nachdem er verkündet hat, er trage stets „Freude im Herzen“. Wie anders seine Frau! Wir erinnern uns an die autobiographische Delikatesse der „Sinfonia domestica“ und des „Heldenlebens“, aber auch an Elektras Wutausbrüche und die kalten Entgegnungen Klytämnestras. Die Amme verspricht der armen Färbersfrau buchstäblich das Blaue vom Himmel herunter. Es rieselt auf uns herab in Gestalt von Strauss’ herrlicher Musik. Die bukolischen Dienerinnen und Sklavinnen kommen wie die Blumenmädchen in Klingsors

Zaubergarten daher. Am Ende des ersten Aktes sind es ganz unspektakulär die Nachtwächter, die mit wichtigen Kernbotschaften aufwarten: Im Duktus der Gralsritter des „Parsifal“ mahnen sie die Liebe zwischen den Gatten an.

Zweiter Akt – Irdische Verstrickungen

In der nächsten Szene gehen Strauss und Hofmannsthal der Frage nach, wie Glück sich anfühlen könnte. Der Komponist malt die Träume der Färbersfrau mit Hofmannsthals der Amme in den Mund gelegten Worten ans Firmament. Die Frau geht darauf ein, möchte kosten von der Schüssel der Träume, wo ihr doch zu Hause von Barak nur plumper Brei vorgesetzt wird. Erstmals zeigt sich die junge Kaiserin entsetzt von den schmierigen Schmeicheleinheiten der Amme. Derweil beschäftigt sich der Kaiser in Warteposition mit seinem Falken. Der verheißt ihm nichts Gutes. Schon erwacht die Eifersucht des vermeintlich Geprellten. Mit Pfeil und Schwert, schließlich mit seinen nackten Händen will er der Beute endgültig habhaft werden. Doch am Ende übermannt ihn die Feigheit, zieht er die Flucht vor. Die Musik nimmt Kontakt auf etwa zu Robert Schumanns „Manfred“.

Hofmannsthal und Strauss

In der dritten Szene erleben die musikalischen Zickereien im Färberhaus ihre köstlichsten Höhepunkte. Der Frauenversteher Strauss verhilft der kindlichen Kaiserin in die Position einer Männerversteherin! Sie versteht – im Gegensatz zu dessen eigener Frau – Barak. Ein großartiger musikalischer Balanceakt! Beide Frauen sehen allerdings klar: Sie werden die Männer nicht ändern, erst recht nicht mit den Betrügereien und Tricks der wohlmeinenden Amme. Die Kaiserin steigert ihre Schuldgefühle gegenüber Barak bis zum hohen ‚des‘. Nach diesem Schrei ist vorhersehbar, dass sie sich von dem Redlichen keinen Schatten erschleichen wird. Lieber würde sie selber zu Stein. Die Musik macht deutlich:

Ausgestattet mit diesem Gefühl, dem Mitgefühl, besitzt die Kaiserin ungeahnte Macht, auch über die Amme.
Für die Menschen bleiben vorerst nur Dunkelheit, Ratlosigkeit, Lähmung. Eine wichtige musikalische Suspensionsstelle markiert jedoch das Umkippen der ganzen Oper in eine neue Helligkeit, in feste Zuversicht. Während die Kaiserin auf Barak bezogen jubelt, „Gepriesen sei, der mich diesen Mann finden ließ“, sagt sich dessen Frau definitiv von ihm los, lügt ihm flammend Untreue, um ihn zu provozieren. Als der sie dafür endlich töten will, gesteht sie ihre Lüge und bewundert lustvoll den ungekannt erstarkten Mann. Ein Fest für die Musik – der dröhnende Zusammenbruch der alten Strukturen. Jeder bleibt für sich. Die Amme erkennt ihr Verlieren auf breiter Front.

Dritter Akt – Himmlische Lösungen

In Fafner-Stimmung nimmt Strauss den Faden wieder auf. Unter anderem vier Tenortuben, vier Posaunen und Basstuba bereiten den Boden für die beiden in getrennten Seelenverliesen gefangenen Menschen. Dasselbe Cellosolo, mit dem einst der Kaiser selbstgerecht seine Wunden leckte, begleitet nun die Färbersfrau bei ihrer einsamen Erkenntnis: „Barak, dich weckt ich doch, weißt du es nicht?“
Es kommt zum ersten Liebesduett der Oper, zugleich zu einem der merkwürdigsten der Operngeschichte überhaupt: Barak und seine Frau beteuern in schönstem musikalischem Einvernehmen einander ihre Zuneigung – ohne sich (mit gewöhnlichen Maßstäben) zu sehen, geschweige denn sich gegenseitig zu hören.
Daraufhin spendiert ihnen die Musik die Möglichkeit, aus dem Kerker ihrer Seelen wieder ans Licht zu steigen. Auch die Kaiserin und die Amme kommen (per Boot) an den neuen Ufern an. Bassklarinette, Oboen und Fagotte bauen der Kaiserin eine Treppe über den Fels nach oben. Dort rufen aus dem Innern des Berges sechs Posaunen zum Gericht.
Die Kaiserin ist bereit, vor ihrem Vater Keikobad Rede und Antwort zu stehen wie einst Brünnhilde vor Wotan („Walküre“, dritter Akt). In der Musik wird einmal mehr die Rolle der Amme deutlich: Sie ist der Treibstoff und der Katalysator der Katastrophen und damit des aktiven Fortganges der Entwicklung. Die Kaiserin (und mit ihr Strauss’ Musik) erklärt, entgegen aller optischen Eindrücke: „Hell ist mir …“
Nachdem sie der Amme das letzte Geheimnis abgefordert hat, jenes Geheimnis über das Wasser

des Lebens, das alle Widersprüche golden umspült und damit letztlich ihre Lösung verhindert, macht sich die Kaiserin von dieser Urmutter frei, vielleicht von der Kirche überhaupt, um sich selbstbewusst dem Hohen Gericht zu stellen. „Was Menschen bedürfen, du weißt es zu wenig, worauf ihrer Herzen Geheimnis zielet, dir ist es verborgen. Mit welchem Preis sie alles zahlen, aus schwerer Schuld sich wieder erneuern, dem Phönix gleich, aus ewigem Tode zu ewigem Leben sich immer erhöhen – kaum ahnen sie's selber – dir kommt es nicht nah. Ich gehöre zu ihnen, du taugst nicht zu mir!“ Die unmissverständliche Botschaft lautet: Selbst ist der Mensch, sich und niemandem anderen verantwortlich und rechenschaftspflichtig! Ganz nebenbei verorten Hofmannsthal und Strauss in dieser Situation eine deftige Religionskritik.
Die Amme rächt sich, indem sie ein letztes Mal die Menschen verwirrt. Es entsteht das kunstvollste musikalische Geflecht der gesamten Oper. Vier Figuren singen gleichzeitig: Barak und seine Frau neben der Bühne, die verzweifelt einander suchen. Außerdem der Götterbote, welcher der Amme entgegenschleudert, sie habe ausgedient, während die Amme die Beweggründe ihres Handelns mit berührenden Worten zu erklären versucht. Text? Nicht zu verstehen. Musik? Sagt alles! Nach dieser Reinigungszeremonie – auch für unsere Ohren – kann ein Violinsolo wie in Beethovens Missa solemnis sanfte, aufrichtende Gesten an die Kaiserin richten. Sie vermeint, die Stimme ihres Vaters zu vernehmen. „Vater, bist du's? Drohest du mir aus dem Dunkel her? Hier siehe dein Kind! Mich hinzugeben, hab' ich gelernt, aber Schatten hab' ich keinen mir erhandelt. Nun zeig mir den Platz, der mir gebührt inmitten derer, die Schatten werfen.“ Als daraufhin der goldene Springquell hervorbricht und sie zum Trinken aufgefordert wird, antwortet sie: „Goldenen Trank, Wasser des Lebens, mich zu stärken, bedarf ich nicht! Liebe ist in mir, die ist mehr.“ Zum Greifen nahe, Strauss' und Hofmannsthals Mission an uns: die Liebe.

Vladimir Jurowski

Einer der gefragtesten Dirigenten unserer Zeit, der weltweit für sein fundiertes musikalisches Können und sein experimentierfreudiges künstlerisches Engagement gefeierte Vladimir Jurowski, ist seit Beginn der Spielzeit 2017/2018 Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Ab 2021/2022 übernimmt Vladimir Jurowski zusätzlich die Position des Generalmusikdirektors der Bayerischen Staatsoper in München und tritt damit die Nachfolge von Kirill Petrenko an.
Geboren in Moskau, begann er am dortigen Konservatorium seine musikalische Ausbildung. 1990 zog er mit seiner Familie nach Deutschland, wo er das Studium an den Musikhochschulen in Dresden und Berlin abschloss. 1995 debütierte er auf internationaler Ebene beim Wexford Festival mit Rimski-Korsakows „Mainacht“ und im selben Jahr am Royal Opera House Covent Garden mit „Nabucco“. 2003 wurde Vladimir Jurowski zum Ersten Gastdirigenten des London Philharmonic Orchestra ernannt und ist seit 2007 dessen Principal Conductor. Darüber hinaus ist er Principal Artist des Orchestra of the Age of Enlightenment, Künstlerischer Leiter des Staatlichen Akademischen Sinfonieorchesters „Jewgeni Swetlanow“ der Russischen Föderation und Artistic Advisor des „ensemble unitedberlin“. 2015 wurde er außerdem zum Künstlerischen Leiter des George-Enescu-Festivals in Bukarest berufen. In der Vergangenheit war er u. a. Erster Kapellmeister der Komischen Oper Berlin und Musikdirektor der Glyndebourne Festival Opera (2001–2013). Vladimir Jurowski dirigiert führende Orchester Europas und Nordamerikas. Er tritt regelmäßig auf internationalen Festivals auf, u. a. bei den BBC Proms und bei den Salzburger Festspielen. 2016 verlieh ihm das Royal College of Music in London die Ehrendoktorwürde.
Seit 1995 ist Vladimir Jurowski auch auf den großen internationalen Opernbühnen zu Hause. Mit „Rigoletto“ debütierte er an der Metropolitan Opera New York und war seitdem u.a. mit „Jenůfa“, „Hänsel und Gretel“ und „Die Frau ohne Schatten“ erneut dort zu Gast. Er dirigierte an der Welsh National Opera, der Opera National de Paris, der Mailänder Scala, am Bolschoi-Theater, der Bayerischen Staatsoper sowie an der Dresdner Semperoper. Beim Opernfestival in Glyndebourne leitete er Werke wie „Die Zauberflöte“, „Otello“, „Tristan und Isolde“, „Ariadne auf Naxos“, Peter Eötvös’ „Love and Other Demons“ und die Uraufführung von Brett Deans „Hamlet“.
An die Glyndebourne Opera kehrte er 2017 für die Weltpremiere von Brett Deans „Hamlet“ zurück und debütierte kurz darauf mit Alban Bergs „Wozzeck“ bei den Salzburger Festspielen. 2018 dirigierte er die Neuinszenierungen von Modest Mussorgskis „Boris Godunow“ an der Opéra National de Paris und von Franz Schrekers „Die Gezeichneten“ am Opernhaus Zürich.
Seine umfangreiche und vielfach preisgekrönte Diskographie enthält inzwischen auch mehrere Aufnahmen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin für PENTATONE: Alfred Schnittkes Sinfonie Nr. 3, Werke von Gustav Mahler, Richard Strauss, Paul Hindemith, Benjamin Britten.

Torsten Kerl

Der deutsche Tenor Torsten Kerl gehört zu den weltweit gefragten Sängern seines Faches. Er gastiert an allen wichtigen internationalen Opernhäusern und bei renommierten Festivals, unter anderem an der Staatsoper Wien, Metropolitan Opera New York, Deutschen Oper Berlin, San Francisco Opera, Royal Opera Covent Garden London, Semperoper Dresden, Scala di Milano, New National Tokyo Opera, Nederlandse Opera Amsterdam, Staatsoper München, Gran Teatro del Liceo Barcelona, Palau de les Arts Valencia, Opera National de Paris (Bastille), Châtelet Paris, Opera du Lyon, Staatsoper Hamburg, Teatro Carlo Felice Genova, Den Norske Opera Oslo, Kungliga Operan Stockholm, Opera de Munt Brüssel, den Bayreuther Festspielen, den Salzburger Festspielen, beim Edinburgh Festival, dem Glyndebourne Festival, dem Festival in Orange, dem Aarhus Opernfestival in Dänemark, dem Festival in Savonlinna in Finnland und beim Maggio Musicale Fiorentino. Er konzertiert regelmäßig mit u.a. den Wiener Philharmonikern, dem London Philharmonic Orchestra und dem London Symphony Orchestra, den Berliner Philharmonikern, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, den Bamberger Sinfonikern, den Sinfonieorchestern des BR, des WDR, des HR und des NDR, dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam, dem Orchestre de Radio France, dem Orchestre de la Suisse Romande, der Dresdner Staatskapelle und der Accademia di Santa Cecilia di Roma.
Torsten Kerl begann zunächst als professioneller Oboist (Orchestermusiker und Instrumentalsolist), widmete sich aber dann dem Gesang. Er gewann mehrere Wettbewerbe, Förderpreise und Stipendien. Im Jahr 2000 gewann er einen Grammy Award im Bereich „Beste internationale Opernaufnahme des Jahres“.
Ein besonderer Repertoire-Schwerpunkt ist das deutsche Fach: Torsten Kerl gehört weltweit zu den wenigen Tenören, die regelmäßig alle großen Wagner-Partien interpretieren (Rienzi, Erik, Tannhäuser, Lohengrin, Loge, Siegmund, beide Siegfriede, Tristan, Stolzing, und Parsifal). Außerdem singt Torsten Kerl regelmäßig den Max („Freischütz“), Paul („Tote Stadt“), Florestan („Fidelio“), Pedro („Tiefland“) und Kaiser („Frau ohne Schatten“). Daneben gastiert er aber auch regelmäßig im französischen Fach mit Don José („Carmen“) und Samson („Samson et Dalila“), im russischen Fach mit Grigori („Boris Godunov“) und Hermann („Pique Dame“) und im italienischen Fach mit Otello („Otello“), Turriddu („Cavalleria Rusticana“) und Dick Johnson („Fanciulla del West“).

Anne Schwanewilms

Als eine der bedeutendsten Interpretinnen der Werke von Richard Strauss hat sich Anne Schwanewilms weltweit einen Namen gemacht. Ihr großes Repertoire umfasst Partien wie Arabella, Ariadne („Ariadne auf Naxos“), Chrysothemis („Elektra“), Feldmarschallin („Der Rosenkavalier“), Kaiserin („Die Frau ohne Schatten“) und Danae („Die Liebe der Danae“) und erstreckt sich darüber hinaus auf Rollen wie Elsa („Lohengrin“), Elisabeth („Tannhäuser“), Desdemona („Otello“), Marie („Wozzeck“) und Madame Lidoine („Dialogues des Carmélites“). Die Sopranistin ist regelmäßig zu Gast an allen wichtigen internationalen Opernhäusern sowie bei den Bayreuther und Salzburger Festspielen. Engagements führten sie unter anderem nach München, Dresden, Hamburg, Frankfurt, Amsterdam, Wien, Zürich, London, Rom, Madrid, Barcelona, Mailand, New York, Chicago und Tokio. Die Sängerin arbeitet regelmäßig mit renommierten Dirigenten wie Christian Thielemann, Zubin Metha, Sir Simon Rattle, Daniel Barenboim, Franz Welser-Möst, Kent Nagano, Stefan Soltesz, Vladimir Jurowski, Christoph von Dohnanyi, Simone Young, Christoph Eschenbach und Riccardo Chailly zusammen. Auch auf dem Konzertpodium fühlt sie sich zu Hause, Engagements führten sie unter anderem zu den Berliner Philharmonikern, dem Leipziger Gewandhausorchester, dem Concertgebouw Amsterdam, dem London Symphony Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra und dem Orchestre National de France. Anne Schwanewilms’ große Liebe gilt dem Lied. Sie hat sich zu einer der renommiertesten Künstlerinnen auf diesem Gebiet entwickelt und ist mit Liedprogrammen unter anderem regelmäßiger Gast in der Wigmore Hall London, im Concertgebouw Amsterdam und beim Edinburgh Festival. Darüber hinaus gibt sie zahlreiche Meisterkurse und ist Mitglied der Jury des internationalen Louis-Spohr-Wettbewerbs. Von Anne Schwanewilms liegt eine umfangreiche Diskografie vor. Die Künstlerin erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. 2002 wurde sie zur „Sängerin des Jahres“ gewählt. 2014 erhielt sie eine GRAMMY-Nominierung für die CD-Einspielung von Strauss’ „Elektra“ unter der Leitung von Christian Thielemann, auf der sie als Chrysothemis zu hören ist. Die Einspielung von Alban Bergs „Wozzeck“ mit Hans Graf und dem Houston Symphony, auf der Anne Schwanewilms die Partie der Marie singt, wurde mit dem ECHO KLASSIK 2017 und dem GRAMMY Award 2018 ausgezeichnet.

Ildikó Komlósi

Ildikó Komlósi studierte an der Franz-Liszt-Hochschule Budapest und gewann den Pavarotti-Gesangswettbewerb 1986, woraufhin sie an der Seite Luciano Pavarottis und unter Leitung von Lorin Maazel in Verdis „Messa da Requiem“ debütierte. Ihr breit gefächertes Repertoire reicht von Mozart (Cherubino, Sesto, Dorabella) über Donizetti (Jane Seymour / „Anna Bolena“, Sara / „Roberto Devereux“, Leonora / „La Favorita“, Orsini / „Lucrezia Borgia“), Bizet (Carmen) und Verdi (Fenena, Amneris, Eboli) bis hin zu dramatischen Partien der „Veristen“ wie Ponchielli (Laura / „La Gioconda“), Mascagni (Santuzza) und Cilea (Adriana Lecouvreur) oder Richard Strauss’ Octavian und Komponist sowie Tschaikowskis Jeanne d’Arc.
Sie konzertierte mit Dirigenten wie Zubin Mehta, Ivan Fischer, Valery Gergiev, Ingo Metzmacher, Antonio Pappano und erweiterte 2003 ihr Repertoire um Venus / „Tannhäuser“ in Paris und Niklaus / „Les Contes d’Hoffmann“ in Macerata sowie um Jokaste / „Oedipe“ in Cagliari.
Jüngste und künftige Engagements führten und führen sie u. a. als Carmen nach Verona und Budapest, als Herodias / „Salome“ nach New York, als Amneris / „Aida“ an die Deutsche Oper Berlin, nach München, Verona, Tel Aviv und Budapest, als Principessa di Bouillon / „Adriana Lecouvreur“ nach Palermo, als Santuzza / „Cavalleria Rusticana“ nach New York, Cagliari, Palermo und Barcelona, als Eboli / „Don Carlo“ und Venus / „Tannhäuser“ nach Budapest, als Jezibaba / „Rusalka“ und in „Messa da Requiem“ nach Barcelona sowie als Cassandre / „Die Trojaner“ an die Deutsche Oper Berlin.

Yasushi Hirano

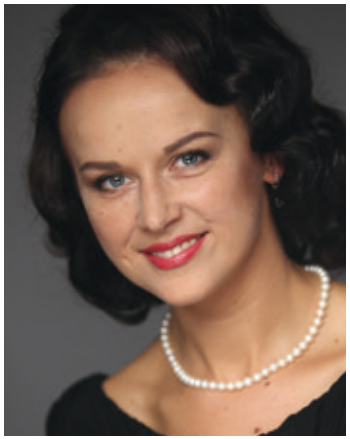
Der japanische Bassist Yasushi Hirano studierte an der Musikuniversität Wien und ergänzte seine Ausbildung in Wien u. a. bei Rotraud Hansmann und Robert Holl. Erste Engagements erhielt er an der Kammeroper Schloss Rheinsberg als Emireno in Händels „Ottone“. 2006 sang er bei den Salzburger Festspielen den Anführer der Jugendbande in der Uraufführung von Hans Werner Henzes „Gogo No Eiko“ (Das verratene Meer) unter dem Dirigat von Gerd Albrecht. In der Spielzeit 2007/2008 folgte ein Engagement an die Oper Graz, an welcher er u. a. Eremit und Samuel sang. Unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt sang er 2008 La voce in „Idomeneo“ und 2011 Micha in „Die Verkaufte Braut“ bei der styriarte Graz. 2010 debütierte er in seiner Heimatstadt am NNT Tokyo mit der Partie des Geisterboten in „Die Frau ohne Schatten“. Erfolgreich kehrte er 2012 als Leporello und 2013 als König in „Aida“ dorthin zurück.
Seit der Saison 2008/2009 ist Yasushi Hirano Ensemblemitglied an der Volksoper Wien, wo er u. a. Figaro, Guglielmo, Leporello, Colline, Alidoro, Sparafucile, Zuniga, Bonzo, Don Fernando, Ferrando, Dottore Grenvil, Timur und Mandarin gesungen hat.
Neben seiner Opernkarriere pflegt Yasushi Hirano auch eine rege Tätigkeit als Konzertsänger und war u. a. mit Werken von Bach, Brahms, Beethoven und Haydns in Italien, Holland, Serbien, Tschechien und Japan sowie in Deutschland zu hören. Darüber hinaus ist der Bassist ein gefragter Liedinterpret. Meist begleitet von seiner Gattin Sayuri Hirano, interpretiert er hauptsächliche Werke von Schubert, Schumann und Mahler.
Als Mandarin in Puccinis „Turandot“ war der japanische Bassbariton 2015 und 2016 zu Gast bei den Bregenzer Festspielen, wohin er 2017 und 2018 als Zuniga in Bizets „Carmen“ zurückkehrte. In der Sommeroper auf Burg Gars sang er den Eremit in Webers „Der Freischütz“ und Don Fernando in Beethovens „Fidelio“.
Zukünftige Partien an der Wiener Volksoper in der Spielzeit 2019/2020 umfassen u. a. Sparafucile, sein Rollendebut als Sarastro sowie die Partie des Truck in Jacques Offenbachs „König Karotte“. Im Großen Saal des Wiener Musikvereins singt er die Basspartie in Verdis Messa da Requiem, begleitet vom Tonkünstlerorchester Niederösterreich unter Yutaka Sado.

Andrey Nemzer

Der russische Countertenor Andrey Nemzer war 2012 The Winner of Metropolitan Opera National Council, worauf er die Titelrolle in Händels „Giulio Cesare in Egitto“ an der New Yorker Metropolitan Opera erhielt und daselbst in der Rolle des Hüters der Schwelle des Tempels in Strauss’ „Die Frau ohne Schatten“ debütierte. Andrew Nemzer sang in den USA außerdem den Prinzen Orlofsky (New York), Orffs Carmina Burana (Pittsburgh) sowie an der Oper San Antonio, beim Spoleto Festival und an der Oper San Francisco Opera. Bei der Pittsburgh Festival Opera gab er die Partie des Xerxes in Händels gleichnamiger Oper. Weitere Stationen waren das Rachmaninoff International Russian Music Festival in San Francisco, eine Aufführung von Händels Messias (Alt-Partie) mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, ein Weihnachtskonzert im Säulensaal des Hauses der Gewerkschaften in Moskau, ein Galakonzert im Großen Theater von Weißrussland und die Hauptrolle in Händels „Rinaldo“ mit der Pacific Opera Victoria Canada. Der gebürtige Moskauer begann sein Studium an der berühmten Moskauer Chorschule bei Viktor Popow. Andrey Nemzer arbeitet häufig mit vielen renommierten Instrumental- und Vokalensembles Russlands zusammen. In den USA ist er Solist des Mendelssohn Choir of Pittsburgh. Zu Beginn seiner Karriere gewann er die Mildred Miller International Voice Competition 2011, außerdem die International Christmas Singing Competition 2016 in Minsk, 2017 den Concorso Giordani in Charlotte, die Jensen Foundation Voice Competition in New York City und die Francisco Araiza International Voice Competition in Hermosillo, Sonora, Mexiko. Der Künstler besitzt ein Künstlerdiplom der Duquesne University in Pittsburgh.

Michael Pflumm

Der in Hechingen/Hohenzollern geborene Tenor schloss sein Gesangsstudium an der Musikhochschule Freiburg i. Br. mit summa cum laude ab und studierte während seines vorangegangenen Schulmusikstudiums bereits privat Gesang bei Bernhard Gärtner in Stuttgart. Nach dem Opernstudio am Theater Basel folgten Festengagements an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg, am Theater Bielefeld und der Komischen Oper Berlin. Er gastierte u.a. an der Mailänder Scala, Opéra National de Paris (Bastille), am Teatro Real Madrid, an der Semperoper Dresden, in Hannover, Köln, Leipzig, Braunschweig, Kassel, Saarbrücken, Cottbus, Freiburg, Aachen und Bremen. Michael Pflumm sang Gustav Mahlers „Das Lied von der Erde“ mit der Jenaer Philharmonie, Arnold Schönbergs „Die Jakobsleiter“ mit dem Sinfonieorchester des polnischen Rundfunks. Er trat mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra in Glasgow, mit dem Deutschen Symphonie-Orchester und dem Konzerthausorchester in Berlin, beim SWR Neujahrskonzert, in der Tonhalle Zürich und in der Philharmonie am Gasteig in München auf. Weitere Konzerte und Liederabende führten ihn nach Südkorea, Frankreich, Österreich und in die Schweiz.
Als Gast der Neuen Vocalsolisten sang er bei den Salzburger Festspielen, im „La Monnaie“ Brüssel, in Porto, Barcelona, Monaco, Strasbourg, Umbria und beim Ravello Festival. Michael Pflumm hat einen Lehrauftrag für Gesang an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.



Nadezhda Gulitskaya

Nadezhda Gulitskaya absolvierte die Popow-Chorakademie in Moskau. Sie wurde mit dem Grand Prix des Unabhängigen Internationalen Wettbewerbes der Opernsänger 2011 in Moskau ausgezeichnet und nahm an Meisterkursen bei Anna Margulis und Jan Latham-Koenig teil. In einem Konzert mit Werken des deutsch-russischen Komponisten Reinhold Glière trat sie mit dem London Philharmonic Orchestra unter Leitung von Vladimir Jurowski auf, die Rolle der Stimme des Falken in Strauss „Die Frau ohne Schatten“ hat sie heute Abend erstmals beim RSB und beim Enescu Festival in Bukarest inne. Mit dem Staatlichen Akademischen Sinfonieorchester „Evgeny Svetlanov“ sang sie in Russland Carl Orffs „Prometheus“ sowie im Tschaikowsky-Shakespeare-Programm von Vladimir Jurowski. Weitere wichtige Projekte der jüngsten Zeit enthalten Werke von Skrjabin, Slonimsky (Uraufführung der Oper „King Lear“ in Moskau), Schostakowitsch (Schauspielmusik zu „Hamlet“ am Wachtangow-Theater), Bergs „Lulu“-Suite für Sopran und Orchester und Richard Strauss’ „Ariadne auf Naxos“ konzertant im Tschaikowsky-Saal des Moskauer Konservatoriums. Nadezhda Gulitskaya arbeitet auch mit dem Moskauer Kammeroper-Theater Pokrowsky zusammen, wo sie als Zerbinetta, Königin der Nacht, Amour und Fiorilla zu hören war. Mittlerweile wurde sie als Königin der Nacht ans Moskauer Bolschoi-Theater engagiert. „Il Turco in Italia“ sang sie mit dem Nationalen Philharmonischen Orchester von Russland, zu den Moskauer Virtuosen wurde sie von Vladimir Spivakov eingeladen. Nadezhda Gulitskaya war Mitglied des Ensembles des „Theatre of Music and Poetry“ und trat im Prokofiev-Theaterstudio von Elizaveta Novikova auf. Sie hat mit dem Russischen Nationalorchester unter Leitung von Albero Zedda in Rossinis „Semiramide“ gesungen.

Karolina Gumos

Die Mezzosopranistin Karolina Gumos wurde in Gdynia (Polen) geboren. Ihr musikalischer Weg führte sie über die Violine zum Gesang (Poznan und Berlin). Sie ist Preisträgerin des internationalen Ada-Sari-Gesangswettbewerbes. Noch während ihres Studiums wurde sie als Solistin fest in das Opernensemble des Theaters Dortmund engagiert. Dort sang sie u. a. Zerlina, Fenena und Cherubino. Es folgte ein Engagement an das Staatstheater Braunschweig. Heute ist Karolina Gumos Mitglied im Solistenensemble der Komischen Oper Berlin. Hier gehören zu ihren Rollen unter anderem die Titelpartie in „Carmen“, der Octavian im „Rosenkavalier“, die Perichole in „La Perichole“, die der Rosina in Rossinis „Barbier von Sevilla“, die der Guiletta und Muse/Niclausse in Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“, sowie zahlreiche Mozartpartien: Donna Elvira im „Don Giovanni“, Dorabella in Mozarts „Cosi fan tutte“ und Idamante in „Idomeneo“. Auch die Fremde Fürstin in Dvořáks „Rusalka“, der Fuchs im „Schlauen Füchslein“ von Janáček und Prince Charmant in „Cendrillon“ von Massenet zählen zu ihrem Repertoire. Gastspiele führten Karolina Gumos u. a. an Opernhäuser in Sevilla, Barcelona, Dresden, Hamburg , Frankfurt am Main, Seoul und Budapest. Sie gastierte bei Festivals wie z. B. der „Ruhrtriennale“, dem Edinburgh Festival in Schottland, dem Bergen-Festival in Norwegen, den Münchner Opernfestspielen, den Händel-Festspielen in Karlsruhe, der „Musica Mallorca“, dem „Wratislavia Cantans“, der Kammeroper Schloss Rheinsberg und dem Warschauer Lutosławski-Festival. Mit einem breiten Konzertrepertoire (Bach, Händel, Mozart, Rossini, Dvořák, Mahler, Verdi) tritt sie u. a. in Berlin, Dortmund und Lissabon auf.

Thomas J. Mayer

Der deutsche Bariton Thomas Johannes Mayer absolvierte nach einem Studium der Geschichte, Germanistik, Musikpädagogik und Philosophie seine Gesangsausbildung an der Kölner Musikhochschule bei Liselotte Hammes und Kurt Moll. Nach ersten Engagements in Regensburg und Darmstadt feierte Thomas J. Mayer am Theater Basel als Don Giovanni in Mozarts gleichnamiger Oper sowie als Achilles in Othmar Schoecks „Penthesilia“ bemerkenswerte Erfolge. Als Wotan/Wanderer in Wagners „Der Ring des Nibelungen“ am Badischen Staatstheater Karlsruhe sowie in der Titelrolle von Hindemiths „Mathis der Maler“ wurde Thomas J. Mayer begeistert gefeiert. Zur Spielzeit 2008/2009 wechselte er an die Hamburgische Staatsoper. Seit 2010 ist Thomas Johannes Mayer als freischaffender Künstler tätig. Die internationale Karriere begann in der Spielzeit 2007/2008 in der Titelpartie von Bergs „Wozzeck“ an der Mailänder Scala, die ihn daraufhin als Posa („Don Carlo“) für 2008/2009 erneut engagierte. Seitdem gastiert Thomas J. Mayer an den großen Opernhäusern in Amsterdam, Basel, Brüssel, Berlin, Düsseldorf/Duisburg, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Wien, Zürich, London, Paris, Tokio, Valencia, Athen sowie bei den Bregenzer, Bayreuther und Salzburger Festspielen. Zu seinem Repertoire gehören nicht nur die großen Strauss- und Wagnerpartien wie Barak („Die Frau ohne Schatten“), Jochanaan („Salome“), Mandryka („Arabella“), Amfortas („Parsifal“), Telramund („Lohengrin“), Wotan/Wanderer („Der Ring des Nibelungen“), Holländer („Der fliegende Holländer“) sondern auch Partien wie Moses in Schönbergs „Moses und Aaron“, Thoas in Glucks Oper „Iphigénie en Tauride“ oder Mizguir in Rimski-Korsakovs „Schneeflöckchen“. Zukünftige Engagements umfassen sein Rollendebüt als Graf Andrae Vitelozzo Tamare in Franz Schrekers „Die Gezeichneten“ am Opernhaus Zürich, Telramund in Wagners „Lohengrin“ am Nationaltheater Prag, Wassermann in Dvořáks „Rusalka“ an der Opéra National de Paris, die Titelpartie in Manfred Trojahns „Orest“ und Don Pizarro („Fidelio“) an der Wiener Staatsoper sowie eine Neuproduktion „Macbeth“ an der Opera Vlaanderen in Antwerpen.
Thomas J. Mayer arbeitete an der Seite von namhaften Dirigenten wie Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Daniele Gatti, Philippe Jordan, Vladimir Jurowski, Zubin Mehta, Kent Nagano, Andris Nelsons, Sir Simon Rattle, Donald Runnicles, Ulf Schirmer, Peter Schneider, Stefan Soltesz, Christian Thielemann und Simone Young.

Ricarda Merbeth

Ricarda Merbeth gehört zu den führenden Wagner- und Strauss-Interpretinnen weltweit. Nach ihrem Debüt als Marzelline in „Fidelio“ 1999 an der Wiener Staatsoper war sie bis 2005 dortiges Ensemblemitglied und sang u. a. Contessa, Donna Anna, Pamina, Fiordiligi, Chrysothemis, Elisabeth, Eva, Irene, Elsa, Marschallin und Sieglinde. Ein besonderer Höhepunkt war 2004 ihre Daphne an der Wiener Staatsoper. Mit dieser Titelpartie von Richard Strauss gelang Ricarda Merbeth der Durchbruch zur internationalen Karriere. 2010 wurde sie durch den damaligen Direktor der Wiener Staatsoper, Ioan Holender, zur Österreichischen Kammersängerin ernannt. Weitere Meilensteine ihrer Karriere waren Engagements bei den Bayreuther Festspielen: 2000 im „Ring“ als Freia und Gutrune, 2002 bis 2005 und 2007 als Elisabeth in „Tannhäuser“, von 2013 bis 2018 die Partie der Senta in „Der fliegende Holländer“. Im großen Wagnerzyklus des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin unter Leitung von Marek Janowski war Ricarda Merbeth als Senta und als Freia zu hören, 2016 sang sie die Mutter in der konzertanten Aufführung von „Hänsel und Gretel“.

Seit 2006 ist Ricarda Merbeth freiberuflich tätig und singt an den führenden Opernhäusern der Welt, darunter die Hamburgische Staatsoper, Bayerische Staatsoper München, Mailänder Scala, Deutsche Oper Berlin, Staatsoper Unter den Linden Berlin, New National Theatre Tokyo, Opera Nationale de Paris, Teatro Real Madrid und die Opernhäuser von Toulouse, Marseille, Barcelona, Helsinki, Stockholm, Zürich, Sydney, Wien, New York. An der Seite von Dirigenten wie Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Semyon Bychkov, Riccardo Chailly, Myung-Whun Chung, Daniele Gatti, Marek Janowski, Mariss Jansons, Philippe Jordan, Fabio Luisi, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Yannick Nézet-Séguin, Seiji Ozawa, Donald Runnicles, Pinchas Steinberg, Christian Thielemann und Constantin Trinks steht sie für ein Strauss- und Wagner-Repertoire von Elektra, Marschallin, Färbersfrau, Helena und Ariadne über Sieglinde, Senta, Elsa, Isolde, Elisabeth, Venus und Brünnhilde bis hin zu Leonore („Fidelio“), Marietta („Die tote Stadt“), Emilia Marty („Die Sache Makropulos“), Marie („Wozzeck“) und Goneril („Lear“).
Derzeitige und zukünftige Projekte beinhalten u.a. Brünnhilde in „Siegfried“ und Marschallin im „Rosenkavalier“ in Tokio, Isolde in Turin und Amsterdam, die 8. Sinfonie von Gustav Mahler in Kopenhagen, Leonore („Fidelio“) an der Wiener Staatsoper, die Titelpartie von „Elektra“ und „Ägyptische Helena“ an der Mailänder Scala und die Titelpartie von „Turandot“ an der Deutschen Oper Berlin.

führten ihn an das Volkstheater Rostock als Josef („Josef“) und Chateauneuf („Zar und Zimmermann“), an die Opéra Lyon als Rinuccio („Gianni Schicchi“) und als Kaufmann („Jakob Lenz“), an das Teatro Verdi Trieste als Mozart („Mozart und Salieri“), sowie nach Braunschweig, Amsterdam, Palermo, zu den Salzburger Festspielen, zur Münchner Biennale für Neues Musiktheater und an die Bayerische Staatsoper. 2013 wurde er zum Berliner Kammersänger ernannt.

Christoph Späth

Der Tenor Christoph Späth ist seit 1997 als Gast und seit 2002 als Mitglied im Ensemble der Komischen Oper Berlin tätig. Er studierte an der Hochschule der Künste Berlin, am Oberlin Conservatory Ohio (USA) und an der Yale University (USA) und besuchte Meisterkurse bei Dietrich Fischer-Dieskau, Elisabeth Schwarzkopf, Carlo Bergonzi und Renata Scotto. Unter Leitung von Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Andreas Spering, Kirill Petrenko und Vladimir Jurowski sang Christoph Späth in Inszenierungen von Calixto Bieito, Barrie Kosky, Andreas Homoki, Sebastian Baumgarten, Uwe Eric Laufenberg, Hans Neuenfels und Stefan Huber. Weitere Auftritte

Tom Erik Lie

Der in Oslo geborene Bariton Tom Erik Lie absolvierte von 1986 bis 1991 sein Gesangsstudium am Konservatorium und an der staatlichen Opernhochschule Oslo. 1991 führte ihn sein erstes Engagement nach Düsseldorf. Von 1993 bis 1998 war Tom Erik Lie in Gelsenkirchen engagiert. In der Partie des Wolfram in „Tannhäuser“ wurde er 1996 von der Zeitschrift Opernwelt als „Nachwuchskünstler des Jahres“ nominiert. 1995 erhielt er das „Ingrid-Bjoners-Stipendium für junge Sänger“. Es folgten Gastengagements u. a. in Hannover, Essen, Nürnberg, Bonn, Leipzig und Dresden. Von 1998 bis 2001 war Tom Erik Lie Ensemblemitglied der Oper Leipzig. Von 2001 bis 2004 folgte ein Engagement an die Deutsche Oper Berlin, wo er als Papageno, Wolfram, Sharpless, Albert, Schaunard und Frère Léon zu erleben war. An der Komischen Oper Berlin debütierte er 2003 als Edwin in „Die Csárdásfürstin“. Seit 2004 ist er hier Ensemblemitglied. 2010 hat Tom Erik Lie Phileas Fogg in der Uraufführung von „In 80 Tagen um die Welt“ von Gisle Kverndokk in Den Norske Opera in Oslo gesungen.
Tom Erik Lie hat zahlreiche Konzerte in Europa, Asien und den USA mit Dirigenten wie u. a. Christian Thieleman, Kirill Petrenko, Sir André Previn, Michail Jurowski, Marcello Viotti, Paolo Carignani, Friedeman Layer, Marc Albrecht, Jiří Kout und Peter Schneider gesungen.

Pasquale, Der Förster („Das schlaue Füchslein“), Kaspar („Der Freischütz“), Baron Ochs auf Lerchenau („Der Rosenkavalier“), Arkel („Pelléas et Mélisande“) und Ivan Jakowlewitsch („Die Nase“). Weitere Partien führten ihn an das Opernhaus Zürich, zu den Salzburger Festspielen, an die Deutsche Oper am Rhein, die Bayerische Staatsoper München, die Helikon-Oper Moskau, die Staatsoper Wien und nach Chile.

Jens Larsen

Der Hamburger Jens Larsen ist seit 2001 Ensemblemitglied der Komischen Oper Berlin. Zuvor war er beim Staatstheater Darmstadt und am Theater Basel. Er studierte an der Musikhochschule Hamburg (bei William Workman) und der Musikhochschule Köln (bei Kurt Moll) und besuchte Meisterkurse bei Josef Greindl und Yevgeny Nesterenko. An der Komischen Oper war er bereits Leporello („Don Giovanni“), Veit Pogner („Die Meistersinger von Nürnberg“), Tscherewik („Der Jahrmarkt von Sorotschinzi“), Seneca („Die Krönung der Poppea“), Papageno („Die Zauberflöte“), Totenrichter („Die Verurteilung des Lukullus“), Graf von Gloster („Lear“), Don

Mit RAPAUKE im Land der Musikinstrumente

Ein Kinderbuch über Freundschaft und über die Liebe zur Musik

96 Seiten, gebunden,
20 x 27 cm
durchgehend farbig
€ 14,00
ISBN 978-3-96428-025-1
ab 7 Jahren

© Loredana Nemes

Juliane Manyak [Text]
Lara Faroqhi [Illustration]

„Rapauke macht Musik“ ist eine Konzertreihe des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin.

Die Musik zum Buch wurde eingespielt von Musikern des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin und der Deutschen Streicherphilharmonie.

Musik und Buchbestellung unter: www.rapauke-buch.de

Jacoby Stuart

rsb RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN

Ein Ensemble der ROC Rundfunk Orchester Chöre

Rundfunkchor Berlin

Mit rund 60 Konzerten jährlich, CD-Einspielungen und internationalen Gastspielen zählt der Rundfunkchor Berlin zu den herausragenden Chören der Welt. Allein drei Grammy Awards stehen für die Qualität seiner Aufnahmen. Sein breit gefächertes Repertoire, ein flexibles, reich nuanciertes Klangbild, makellose Präzision und packende Ansprache machen den Profichor zum Partner bedeutender Orchester und Dirigenten, darunter Sir Simon Rattle, Christian Thielemann oder Yannick Nézet-Séguin. In Berlin besteht eine intensive Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern sowie mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und ihren Chefdirigenten. Internationales Aufsehen erregt der Rundfunkchor Berlin auch mit seinen interdisziplinären Projekten, die das klassische Konzertformat aufbrechen und Chormusik neu erlebbar machen. Zum Meilenstein wurde die szenische Umsetzung des Brahms-Requiems als „human requiem“ durch Jochen Sandig und ein Team von Sasha Waltz & Guests. Nach Gastspielen u. a. in New York, Hongkong, Paris, Brüssel und Athen reiste die Produktion im Frühjahr 2018 erstmals nach Australien. Für das Projekt „LUTHER dancing with the gods“ reflektierte der Chor 2017 in einer Konzertperformance mit Robert Wilson Musik von Bach, Nystedt und Reich Luthers Wirkung auf die Künste. Mit Christian Josts 2014 uraufgeführtem Musik-Tanz-Theater „LOVER“ ging der Chor im Frühjahr 2016 auf Asientournee.
Die Community-Projekte für unterschiedliche Zielgruppen – das große Mitsingkonzert in der Berliner Philharmonie, das Fest der Chorkulturen für Chöre aus aller Welt und die Liederbörse für Berliner Schülerinnen und Schüler – zielen darauf, möglichst viele Menschen zum Singen zu bringen. Die breit angelegte Bildungsinitiative SING! vernetzt verschiedener Partner, um das Singen als selbstverständlichen Teil des Berliner Grundschulalltages zu fördern. Mit der Akademie und der Schola sowie der Internationalen Meisterklasse Berlin setzt sich das Ensemble für den professionellen Sänger- und Dirigentennachwuchs ein.
1925 gegründet, feierte der Rundfunkchor Berlin 2015 sein 90-jähriges Bestehen. Der Chor wurde von Dirigenten wie Helmut Koch, Dietrich Knothe, Robin Gritton und Simon Halsey geprägt. Seit der Saison 2015/2016 steht der Niederländer Gijs Leenaars als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter an der Spitze des Ensembles. Simon Halsey bleibt dem Chor als Ehrendirigent und Gastdirigent verbunden. Der Rundfunkchor Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH Berlin in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.

Benjamin Goodson

Seit Beginn der Saison 2016/2017 ist Benjamin Goodson Assistent des Chefdirigenten des Rundfunkchores Berlin. Der 1990 in London geborene britische Dirigent absolvierte seine musikalische Ausbildung am Hertford College der University of Oxford. Darüber hinaus erhielt er wichtige Impulse von Dirigenten wie Sir Colin Davis, Paul Spicer und Ulrich Windfuhr.
In seiner britischen Heimat leitet er verschiedene Chöre, darunter seit 2015 die preisgekrönte Bath Camerata. Im selben Jahr wurde er im Alter von 24 Jahren zum jüngsten Musikdirektor der University of Oxford berufen, eine Position, die er für seine Berliner Verpflichtung aufgegeben hat. Zudem wirkt er als Chordirektor beim Dorset Opera Festival.
Er ist außerdem regelmäßiger Gastdirigent verschiedener Chöre und Orchester mit einem breiten Repertoire von der Alten Musik bis hin zu zeitgenössischen Werken. 2017 führte ihn eine Choreinstudierung erstmals an die Nederlandse Reisopera. In der Saison 2017/2018 studierte er Mozarts Requiem mit dem Niederländischen Rundfunkchor ein, dazu dirigierte er Aufführungen von Händels „Messias“ in Tokio und Osaka.
Beim Rundfunkchor Berlin übernahm Benjamin Goodson Choreinstudierungen u. a. von Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“, Pärts „Te Deum“ und Duruflés Requiem. Zudem lag in seinen Händen die Leitung der Liederbörse, des Mitsingkonzertes für Berliner Schülerinnen und Schüler im Kammermusiksaal der Philharmonie, sowie von Projekten der Schola des Rundfunkchores Berlin.

Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden Berlin

Der Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden hat sich in den vergangenen Jahren zu einem Ensemble entwickelt, das sowohl auf der Opernbühne als auch mit Konzerten im In- und Ausland auf sich aufmerksam gemacht hat. Wiederholte Einladungen zu Gastspielreisen (u. a. nach Dresden, Hamburg, Italien, Frankreich, Luxemburg, Polen sowie in das Baltikum und nach Vietnam) und Preise bei Wettbewerben (u. a. die Goldmedaille beim Internationalen Wettbewerb „Siauliai Cantat“ in Litauen, der 1. Preis beim Landeschorwettbewerb in Berlin 2013, der 1. Preis beim Deutschen Chorwettbewerb in Weimar 2014 sowie zwei Goldmedaillen beim internationalen Chorwettbewerb in Hoi An/Vietnam 2015) sprechen für die gewachsene künstlerische Qualität des Chors, der seit 2007 unter der Leitung von Vinzenz Weissenburger steht. Seit dieser Zeit wurden die Arbeitsfelder sowie die öffentliche Präsenz des Chores beständig ausgeweitet. Im Zentrum stehen dabei die regelmäßigen Auftritte in der Berliner Staatsoper, in Musiktheaterwerken wie „La Bohème“, „Un ballo in maschera“, „Tosca“, „Turandot“, „Boris Godunow“, „Pique Dame“, „Der Rosenkavalier“ und „Carmen“. Darüber hinaus tritt der Kinderchor mit eigenständigen Konzerten in Erscheinung, wozu auch einmal pro Spielzeit ein Konzert unter Mitwirkung der Staatskapelle Berlin zählt. Mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin war der Chor schon mehrfach zu erleben.
Der Kinderchor der Staatsoper bietet eine fundierte musikalische Ausbildung für seine jungen Sängerinnen und Sänger, die sich zweimal in der Woche zu Proben treffen. Eine stimmbildnerische Betreuung erfolgt durch mehrere Gesangspädagogen, die gemeinsam mit dem Chorleiter und seinen Assistenten daran arbeiten, die künstlerischen Standards weiter zu erhöhen. Die jüngsten Konzertreisen führten den Chor nach Argentinien, China und in die USA.

Vinzenz Weissenburger

Der Dirigent und Chorleiter Vinzenz Weissenburger arbeitet mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Gustavo Dudamel, Andris Nelsons und Sir Simon Rattle zusammen und dirigiert in Konzerten und Opern Klangkörper wie das MDR-Sinfonieorchester Leipzig, die Staatskapelle Berlin und die Lautten Compagney.
An der Staatsoper im Schiller Theater dirigierte er die Werkstatt-Produktionen „Der gestiefelte Kater“ von César Cui, „Eisenhans!“ von Ali N. Askin und Wolf-Ferraris „Aschenputtel“ sowie seit 2011 das traditionelle Weihnachtskonzert mit dem Kinderchor der Staatsoper und der Staatskapelle Berlin. In Dresden leitete er 2010 Mozarts „Die Zauberflöte“ und 2011 Lortzings „Der Wildschütz“ mit der Neuen Elbland Philharmonie. Im Juni 2012 debütierte er am Theater Hof mit Rossinis „Il barbiere di Siviglia“.
Seit 2007 leitet er den Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden Berlin und baute ihn seitdem so aus, dass er 2013 in Litauen bei Siaulia Cantat die Goldmedaille und beim Deutschen Chorwettbewerb 2014 den 1. Preis gewann. Beim internationalen Chorwettbewerb von Hoi An (Vietnam) wurde der Kinderchor mit zwei Goldmedaillen und Vinzenz Weissenburger mit dem Conductor’s Prize for outstanding achievement ausgezeichnet. Im September 2015 gründete er den Jugendkammerchor Junges Consortium Berlin, der 2017 beim Grand Prix of Nations drei Goldmedaillen errang. Auch hier erhielt er einen Sonderpreis für „excellent conducting“. Im November 2016 übernahm er die künstlerische Leitung beim Chor des Jungen Ensembles Berlin.

Ralf Sochaczewsky

Ralf Sochaczewsky erhielt Dirigierunterricht bei Christian Grube und Marc Piollet an der Universität der Künste Berlin. Später studierte er an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Chordirigieren bei Jörg-Peter Weigle und Orchesterdirigieren bei Rolf Reuter.
Gegenwärtig leitet er den Berliner Chor Cantus Domus, mit dem er beim Berliner Chorwettbewerb 2017 einen 1. Preis gewann und beim 8. Chorwettbewerb des Deutschen Musikrates in Dortmund einen 3. Preis. Von 1998 bis 2012 dirigierte er den Chor Ensemberlino Vocale. Außerdem arbeitet Ralf Sochaczewsky regelmäßig mit Chören wie dem Berliner Vocalconsort, der Cappella Amsterdam, dem RIAS Kammerchor und dem Rundfunkchor Berlin.
2016 dirigierte er die europäische Erstaufführung des mit dem Pulitzer-Preis 2015 gewürdigten Oratoriums „Anthracite Fields“ von Julia Wolfe mit dem DR VokalEnsemblet Kopenhagen und Bang on a Can-All Stars. Ralf Sochaczewsky konzertierte mit Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Nationalen Rundfunkorchester Bukarest und dem Kammerorchester der Minsker Philharmonie. Opern dirigierte er am Bolschoi-Theater Moskau, an der Komischen Oper Berlin, der Opera National du Rhin und der Litauischen Nationaloper. Darüber hinaus arbeitete mit verschiedenen Pop-Gruppen und Künstlern wie Stargaze und André de Ridder, Bon Iver, Damien Rice, Lisa Hannigan und Tocotronic zusammen. Mit Cantus Domus ist er regelmäßig bei Festivals wie HaldernPop und KalternPop zu Gast.
Ralf Sochaczewsky unterrichtet Chordirigieren an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Für seine Verdienste um die Berliner Chorszene verlieh ihm der Chorverband Berlin im Jahr 2017 die Geschwister- Mendelssohn-Medaille.

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Seit Herbst 2017 ist Vladimir Jurowski Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (RSB). Zuvor stand Marek Janowski von 2001 bis 2016 an der Spitze des Orchesters.
Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin geht zurück auf die erste musikalische Funkstunde des deutschen Rundfunks im Oktober 1923. Die früheren Chefdirigenten, u. a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner und Rafael Frühbeck de Burgos formten einen Klangkörper, der in besonderer Weise die Wechselfälle der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert durchlebt hat. Bedeutende Komponisten traten selbst ans Pult des Orchesters oder führten als Solisten eigene Werke auf: Paul Hindemith, Sergei Prokofjew, Richard Strauss, Arnold Schönberg, Igor Strawinsky, Kurt Weill, Alexander Zemlinsky sowie in jüngerer Zeit Krzysztof Penderecki, Peter Ruzicka, Jörg Widmann, Matthias Pintscher, Berthold Goldschmidt, Siegfried Matthus, Heinz Holliger, Thomas Adès und Brett Dean. Marko Nikodijevic ist „Composer in Residence“ des RSB 2019/2020.
Namhafte junge Dirigenten der internationalen Musikszene finden es reizvoll, ihr jeweiliges Berlin-Debüt mit dem RSB zu absolvieren: Andris Nelsons, Kristjan Järvi, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Jakub Hrůša, Alain Altinoglu, Omer Meir Wellber, Alondra de la Parra, Lahav Shani, Karina Canellakis, Thomas Søndergård, Antonello Manacorda, Ariane Matiakh, Edward Gardner, Nicholas Carter. Karina Canellakis, diesjähriger „Artist in Focus“, ist ab 2019/2020 zugleich Erste Gastdirigentin des RSB. Frank Strobel sorgt weiterhin für exemplarische Filmmusik-Konzerte. Zahlreiche Musikerinnen und Musiker engagieren sich mit großem persönlichem Einsatz für die Heranwachsenden.
Als Mitglied der 1994 gegründeten Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH Berlin (roc berlin) verfügt das RSB über enge Verbindungen zum Deutschlandfunk Kultur in Berlin, zum Deutschlandfunk in Köln und zum Rundfunk Berlin-Brandenburg. Die Sender übertragen die meisten Konzerte des RSB im Rundfunk. Die Zusammenarbeit trägt überdies reiche Früchte auf CD. Nach den großen Wagner- und Henze-Editionen mit Marek Janowski hat mit den Einspielungen unter der Leitung von Vladimir Jurowski ein neues Kapitel der Aufnahmetätigkeit begonnen.
Seit mehr als 50 Jahren gastiert das RSB regelmäßig in Japan und Korea sowie bei deutschen und europäischen Festivals und in Musikzentren weltweit.

1. Violinen
Erez Ofer / *Erster Konzertmeister*
Rainer Wolters / *Erster Konzertmeister*
N. N. / *Konzertmeister_in*
Susanne Herzog / *stellv. Konzertmeisterin*
Andreas Neufeld / *Vorspieler*
Kosuke Yoshikawa / *Vorspieler*
Philipp Beckert
Susanne Behrens
Marina Bondas
Franziska Drechsel
Anne Feltz
Karin Kynast
Anna Morgunowa
Maria Pflüger
Bettina Sitte
Steffen Tast
Misa Yamada
N. N.
N. N.
Inhwa Hong*
Shaoling Jin*
Juliette Leroux*
Kim Kyoungjie**

2. Violinen
Nadine Contini / *Stimmführerin*
Richard Polle / *Stimmführer*
Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*
David Drop / *Vorspieler*
Sylvia Petzold / *Vorspielerin*
Ania Bara
Rodrigo Bauza
Maciej Buczkowski
Brigitte Draganov
Martin Eßmann
Juliane Färber
Neela Hetzel de Fonseka
Juliane Manyak
Enrico Palascino
Anne-Kathrin Seidel
David Malaev*
Chiaki Nishikawa*
Siun Sara Park*

Bratschen
Alejandro Regueira
Caumel / *Solobratschist*
Lydia Rinecker / *Solobratschistin*
Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*
Christiane Silber / *Vorspielerin*
Christoph Zander / *Vorspieler*
Claudia Beyer
Alexey Doubovikov
Jana Drop
Ulrich Kiefer
Emilia Markowski
Carolina Alejandra Montes
Ulrich Quandt
Andriy Huchok*
Ekaterina Manafova*

Violoncelli
Prof. Hans-Jakob Eschenburg / *Solocellist*
Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*
Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*
Jörg Breuninger / *Vorspieler*
Volkmar Weiche / *Vorspieler*
Peter Albrecht
Christian Bard
Georg Boge
Andreas Kipp
Andreas Weigle
Konstantin Bruns*
Nina Monné*

Kontrabässe
Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*
Alexander Weiskopf / *Solokontrabassist*
Marvin Wagner / *stellv. Solokontrabassist*
Stefanie Rau / *Vorspielerin*
Iris Ahrens
Axel Buschmann
Nhassim Gazale
Georg Schwärsky
Matīss Eisaks*
Vojislav Veselinov*

Flöten
Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*
Silke Uhlig / *Soloflötistin*
Rudolf Döbler / *stellv. Soloflötist*
Franziska Dallmann
Markus Schreiter / *Piccoloflötist*

Oboen
Gabriele Bastian / *Solooboistin*
Prof. Clara Dent-Bogányi / *Solooboistin*
Florian Grube / *stellv. Solooboist*
Gudrun Vogler
Thomas Herzog / *Englischhornist*

Klarinetten
Michael Kern / *Soloklarinettist*
Oliver Link / *Soloklarinettist*
Peter Pfeifer / *stellv. Soloklarinettist und Es-Klarinettist*
Ann-Kathrin Zacharias
Christoph Korn / *Bassklarinettist*

Fagotte
Sung Kwon You / *Solofagottist*
Miriam Kofler / *Solofagottistin*
Alexander Voigt / *stellv. Solofagottist*
Francisco Esteban
Clemens Königstedt / *Kontrafagottist*

Hörner
Dániel Ember / *Solohornist*
Martin Kühner / *Solohornist*
Ingo Klinkhammer / *stellv. Solohornist*
Felix Hetzel de Fonseka
Uwe Holjewilken
Anne Mentzen
Frank Stephan

Trompeten
Florian Dörpholz / *Solotrompeter*
Lars Ranch / *Solotrompeter*
Simone Gruppe
Patrik Hofer
Jörg Niemand

Posaunen
Hannes Hölzl / *Soloposaunist*
Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*
József Vörös
N. N.
Jörg Lehmann / *Bassposaunist*

Tuba
Fabian Neckermann

Pauken/Schlagzeug
Jakob Eschenburg / *Solopaukist*
Arndt Wahlich / *Solopaukist*
Tobias Schweda / *stellv. Solopaukist*
Frank Tackmann

Harfe
Maud Edenwald

* Orchesterakademie

Exklusiv für unsere Abonnenten

Abo-Newsletter

Grenzenlos – herzlich Willkommen

Wir heißen Sie herzlich in der Saison 2019/2020 willkommen und erwarten gespannt mit Ihnen großartige musikalische Höhepunkte.

Programmheftgutscheine und offene Probe

Ihre Programmheftgutscheine und eine Einladung zur offenen Probe mit unserer Ersten Gastdirigentin Karina Canellakis wurden Ihnen im August zugesandt. Sollten Sie diese Sendung nicht erhalten haben, melden Sie sich gerne an unserem Infostand im Foyer.
Ihre Anmeldungen zur offenen Probe nimmt unser Besucherservice noch bis zum 29. September 2019 entgegen.

Abo-Spezial

Sichern Sie sich jetzt noch Ihre Plätze für den Filmmarathon „La Roue“ am 14. September im Konzerthaus im Rahmen des Musikfest Berlin mit **exklusiven 50 % Preisnachlass.**

RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN

FREUNDE UND FÖRDERER

Werden Sie Freund und Förderer des RSB und unterstützen Sie unsere Arbeit im breit gefächerten Bereich der Musikvermittlung und im Rahmen von Sonderprojekten in Berlin!

Wenn Sie mehr dazu erfahren wollen, helfen Ihnen die Kollegen am RSB-Infostand gerne weiter. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, Ihre Adressdaten inklusive E-Mail-Adresse zu hinterlassen, um in Zukunft weitere Informationen zur Arbeit des RSB und seiner Unterstützer zu erhalten.

Machen Sie die Musik zu Ihrer Sache – als RSB-Botschafter!

Sie sind bereits Freund und Förderer und bekommen unsere Informationen derzeit noch per Post nach Haus geschickt? Dann freuen wir uns auch über Ihre E-Mail-Adresse – der Umwelt zuliebe!

rsb RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN

RSB Philharmonie-Abo Silber

Abo-Vorteil 30 %

So 22. September 19 / 16 Uhr / Philharmonie Berlin
Vladimir Jurowski / Arabella Steinbacher, Violine
Chor der George-Enescu-Philharmonie Bukarest
Britten Konzert für Violine und Orchester
Enescu Sinfonie für Chor und Orchester Nr. 3

So 20. Oktober 19 / 20 Uhr / Philharmonie Berlin
Karina Canellakis
Strauss „Ein Heldenleben“
Beethoven Sinfonie Nr. 7 A-Dur

So 24. November 19 / 20 Uhr / Philharmonie Berlin
Mario Venzago / Jean-Yves Thibaudet / Klavier
Messiaen „Hymne au Saint-Sacrement“
Saint-Saëns Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5
Honegger Sinfonie Nr.3 („Liturgique“)
Bach „Ein feste Burg ist unser Gott“ (Choralbearbeitung),
Toccata und Fuge d-Moll (Orchesterfassung)

So 26. Januar 20 / 16 Uhr / Philharmonie Berlin
Jakub Hruša / Josef Špaček, Violine
Dvořák Konzert für Violine und Orchester a-Moll
Suk „Pohádka léta“ (Ein Sommermärchen)

So 22. März 20 / 20 Uhr / Philharmonie Berlin
Omer Meir Wellber
Haydn Sinfonien Nr. 44 e-Moll,
Nr. 49 f-Moll („La Passione“) und Nr. 102 B-Dur
Schnittke Concerto grosso Nr. 1

Do 7. Mai 20 / 20 Uhr / Philharmonie Berlin
Vladimir Jurowski / Alina Ibragimova, Violine
Nikodijević Trauermusik nach Franz Liszt für Orchester
Hartmann „Concerto funebre“
Schostakowitsch Sinfonie Nr. 8 c-Moll

Alle Abonnements und Informationen unter rsb-online.de

Ein Ensemble der
ROC Rundfunk Orchester Chöre

Wie weit kann Musik einen Bogen spannen?

2019/2020

grenzenlos

Konzerte mit Vladimir Jurowski

22. September 2019
Philharmonie Berlin
Britten & Enescu

3. November 2019
Philharmonie Berlin
Brahms & Schütz

8. Dezember 2019
Konzerthaus Berlin
Haydn & Bruckner

23. Dezember 2019
Philharmonie Berlin
Tschaikowsky

17. Januar 2020
Konzerthaus Berlin
Nikodijević & Mahler

7. März 2020
Konzerthaus Berlin
Mozart & Bruckner

8. März 2020
Konzerthaus Berlin
Mozart & Bruckner

24. April 2020
Konzerthaus Berlin
Tschaikowsky, Britten, Verdi & Elgar

7. Mai 2020
Philharmonie Berlin
Nikodijević, Hartmann & Schostakowitsch

16. Mai 2020
Philharmonie Berlin
Mahler

20. Juni 2020
Konzerthaus Berlin
Schostakowitsch & Tschaikowsky

Buchen Sie unter
030 202 987 15
rsb-online.de

14. September 19

Samstag / 14 Uhr
Konzerthaus Berlin

Filmkonzert

Frank Strobel
„La Roue“ (Das Rad) –
Stummfilm von Abel Gance mit der Filmmusik von Arthur Honegger (Uraufführung der restaurierten Fassung)
Gesamtspieldauer von sieben Stunden zuzüglich Pausen

Produktionspartner

Deutschlandfunk Kultur

ZDF arte

Kooperationspartner

Berliner Festspiele MUSIKFEST BERLIN

Technische Realisierung

EUROPÄISCHE FILM PHILHARMONIE

Mit freundlicher Unterstützung von

YORCK KINOGRUPPE

22. September 19

Sonntag / 16 Uhr
Philharmonie Berlin

RSB Philharmonie-Abo Silber
RSB Abo Silberne Mischung

Vladimir Jurowski
Arabella Steinbacher / Violine
Chor der George-Enescu-Philharmonie Bukarest
Ion Iosif Prunner / Choreinstudierung
Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden
Vinzenz Weissenburger / Choreinstudierung

Benjamin Britten
Konzert für Violine und Orchester op. 15
George Enescu
Sinfonie für Chor und Orchester Nr. 3 C-Dur op. 21

15 Uhr, Südfoyer
Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit Deutschlandfunk Kultur

EUR(O)RADIO

graf's KONTOR

Giesebrechtstraße 10
Berlin-Charlottenburg
www.blumenladen.com

Impressum

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor
Adrian Jones

Ein Ensemble der Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer
Anselm Rose

Kuratoriumsvorsitzender
Rudi Sölch

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg

Werkeinführungen und Redaktion
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
schöne kommunikation
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss
27. August 2019

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht gestattet. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Steffen Georgi

Programmheft 3,– €
Für RSB-Abonnenten kostenfrei

DEINE OHREN WERDEN AUGEN MACHEN.

IM RADIO, TV, WEB.

rbb kultur

Besucherservice des RSB
Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr
T 030 202 987 15
F 030 202 987 29

tickets@rsb-online.de
www.rsb-online.de

Ein Ensemble der

ROC Rundfunk Orchester Chöre